

Maria Jesus – eine Lebensgeschichte

*Gertrud Casel, Exposure- und Dialogprogramme e.V. und Justitia et Pax
„Strategien zur partizipativen Armutsbekämpfung – Das Beispiel des Entschuldungsprozesses (HIPC) in Bolivien“ –Bolivien, 2001*

Als unsere Dreiergruppe, Andres unser "facilitator", Michael Steeb und ich am Sonntagabend ziemlich erschöpft in La Estrella, einem abseits gelegenen Weiler in der Chapare Region ankommen, begrüßt uns Don Oscar in seinem Haus.

Eine Frau hält sich im Hintergrund, Maria Jesus. Sie bewegt sich langsam und ruhig als sie den Tisch deckt. Ich schätze sie zwischen 45 und 50 Jahre alt. Meist bleibt ihr Blick gesenkt, nur ab und zu lächelt sie uns schüchtern zu.

Der erheblich jüngere wirkende Mann in ihrer Nähe - stellt sich heraus - ist Santiago, ihr Mann. Beide wohnen mit ihren vier Kindern im Haus von Don Oscar, das Parterre aus einem kleinen offenen Raum besteht, Küche mit Arbeitsraum, einer großen Arbeitsplatte mit Gaskocher und Ablage mit Geschirr sowie einer vom ersten Stock überbauten und dadurch überdachten Veranda. Im ersten Stock befinden sich in einem Vorraum unter zwei Moskitonetzen zwei größere Matratzen, auf denen Maria Jesus, Santiago und die Kinder schlafen. Bei Regen halten sich die Kinder hier auch tagsüber auf. In einem anschließenden größeren Raum steht ein Bett, ein Holzregal mit Arbeitsmaterialien, Dünger u.a. sowie mehrere Stühle. Dieser Raum bleibt für Don Oscar reserviert, der ab und zu hier wohnt. In diesem Raum werden wir als Gäste auf den drei mitgebrachten Matratzen untergebracht. Strom gibt es wie über all in La Estrella nicht. Wasser wird aus einem Wasserloch in der Nähe des Hauses genommen, nur für die Mahlzeiten wird es abgekocht. Ein "Donnerbalken" befindet sich ca. 50 Meter vom Haus entfernt.

Am ersten Abend führt Don Oscar das Gespräch beim Kerzenlicht auf der Veranda. Er stellt uns die Kinder vor: Luis Ricardo (ca. 9 Jahre alt), Antonio (8), Carmen Rosa (6), sie gehen zur Schule in La Estrella. Und Maria Lourdes, die Jüngste ist ca. 2 Jahre alt. Er schildert das Leben im Dorf oder Weiler "La Estrella" und befragt uns.

Erst am nächsten Tag, als Don Oscar nicht da ist, ergeben sich Gelegenheiten zum Gespräch mit Maria Jesus, die langsam etwas "auftaut" und mit Santiago. Am besten verständige ich mich mit Maria Jesus beim Abwaschen des Geschirrs, obwohl ich nur einige Brocken Spanisch sprechen kann. Sie zeigt mir ihren Haushalt - nicht ohne



Stolz -, obwohl es nur sehr wenig ist. Sie erklärt mir, warum das kleine Radio so wichtig für sie ist; die einzige Quelle von Musik für sie, und sie hört regelmäßig Nachrichten. Sie lacht über meine Fehler im Spanischen. Dabei sehe ich, dass sie keine Zähne mehr hat.

Maria Jesus stammt aus einem kleinen Ort in der Nähe von Trinidad. Sie wuchs in einer Familie mit mehreren Kindern auf und wurde mit sieben Jahren von ihrer Mutter weggegeben zu ihrer ersten Arbeitsstelle. Vorher hieß es, sie könne zur Schule gehen. Aber das durfte sie nicht. Stattdessen wurde sie durchgehend im Haushalt eingesetzt und auch geschlagen. Bei der zweiten Stelle sollte es um Kinderbetreuung gehen, aber wieder musste sie putzen und andere Hausarbeiten im Haushalt eines Lehrers (Schulleiters?) und in der Schule übernehmen. Die Gewalttätigkeiten nehmen zu. Als das Direktorenbüro eines Tages nicht sauber genug war, wurde sie mit einem Ziegelstein auf den Kopf geschlagen und so zugerichtet, dass Schülerinnen sie zur Flucht drängten. Sie flüchtete mit einer Freundin. Wäre sie zur Polizei gegangen (so unsere Frage), hätte man sie als Minderjährige zu ihrer Mutter zurückgebracht, und das wollte sie auf keinen Fall.

Die dritte Stelle hatte Maria Jesus in der Landwirtschaft, wo es ihr relativ gut. 16 Jahre war sie alt, als sie dort Santiago kennen lernte. Er habe sie gefragt, ob sie mit ihm zusammen leben wolle. Sie hatte bereits vorher ein Auge auf ihn geworfen und sich bei anderen über ihn erkundigt. Es gab positive Empfehlungen - so ihre Schilderung. So hatte sie sich bereits für ihn entschieden und gab ihm ihr Ja-Wort. Santiago war aus Trinidad und hat bis zur 7. Klasse die Schule besucht. Er war längere Zeit beim Militär und arbeitete als 17-Jähriger in der Landwirtschaft, als er Maria Jesus kennen lernte.

Bekannte, die im Chapare gewesen waren, hatten erzählt, in La Estrella könne man schnell viel Geld verdienen. Also gingen sie dorthin. Ein Jahr noch erlebten sie die üppigen Jahre des Coca-Anbaus in La Estrella. Santiago hatte Arbeit, aber sie erwarben kein Land und besaßen kein Feld. Nach einem Jahr wurde er arbeitslos und seitdem blieb es bei Gelegenheitsarbeiten. Wenn es sehr gut geht, verdient er 20 bis 30 Bolivianos am Tag, meist ist es sehr viel weniger, manchmal nichts. Von Anfang an wohnten sie im Haus von Don Oscar. Um das Haus herum bauen sie an für den Eigenbedarf und geben einen Teil des Ertrags an ihn ab. Sie sind ihm dankbar und scheinen mit der Anhängigkeit gut zu leben.

Sie besitzen ein Radio, zwei Moskitonetze und einige Küchenutensilien. Alles andere gehört Don Oscar. Kleider erwerben sie billig auf dem Altkleidermarkt im nächstgelegenen Ort. Schwierig wird es mit Schulbüchern und -utensilien für die



Kinder. Manchmal hilft Don Oscar aus und bringt was für die Kinder mit. Eng wird es, wenn Medikamente erforderlich sind. Arztbesuche gehen nur im äußersten Notfall, denn 4 Bolivianos kostet die Taxi-Mitfahrt bis dahin. Die Behandlung ist gratis, aber Medikamente müssen selber bezahlt werden.

Sichtbar die größte Freude in ihrem Leben bereiten ihnen die Kinder. Sie gehen aufmerksam und liebevoll mit ihnen um, legen großen Wert auf regelmäßigen Schulbesuch.

Den wohl fiebrigen Ausschlag von Antonio ("buchichi"), weswegen er einige Tage krank zu Hause bleiben musste, behandelt Maria mit aufgelegten getrockneten Blättern einer Heilpflanze, die vor dem Haus wächst. Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes heilt der Ausschlag und Antonio wird wieder munterer. Die Kinder spielen viel miteinander; insbesondere der Ältteste, Luis Ricardo, ist sehr hilfsbereit. Als er mit dem viel zu großen Fahrrad eine Tüte Ochsenherzen bei Don Oscar abholen fährt, darf seine Schwester vorne auf der Stange sitzen. Mit viel Geschick befördert er die Lasten, obwohl seine Beine das jeweils untere Pedal nicht mehr erreichen: ein rührendes Bild!

Maria und Santiago wollen nicht mehr Kinder. Wie?, fragen wir. – „Wir wissen, wann wir miteinander schlafen“.

Maria Jesus sagt, sie sei zufrieden jetzt und hier. Es gebe genug zu essen für die Kinder und sie. Man brauche nicht zu hungern, deswegen wolle sie nicht weg, wie viele andere in La Estrella. Sie bedauert allerdings, dass sie weder lesen noch schreiben kann.

Bei einem zufälligen Austausch von Identitätskarten und Reisepässen lese ich, dass Maria Jesus erst 1976 geboren wurde, sie ist also erst 25 Jahre alt und wirkt doch viel älter.

Auf die Frage nach der schönsten Erinnerung in ihrem Leben gibt es keine Antwort.

Beide haben den Kontakt zu Eltern und Geschwistern abgebrochen. Maria weiß noch den Aufenthaltsort einer Schwester. Gesehen hat sie alle seit ihrer früheren Kindheit nicht mehr.

In La Estrella wohnen und leben Maria und Santiago zurückgezogen, am Anfang wollten sie bewusst für sich bleiben, was in La Estrella nicht so schwierig ist, da es dort keine gemeinsamen Feste oder Aktivitäten im Dorf gibt.



Jetzt gibt es einige wenige Kontakte über die Kinder. Oscar erzählt, beide hätten über längere Zeit hinweg zu viel getrunken, seien aber seit einigen Monaten trocken.

Haben sie Pläne? Maria schildert, sie wollen Kakao anbauen, das hätten sie beide in der Landwirtschaft (3. Stelle) gelernt, ebenso Mais, dicke Bohnen und Kaffee. Oskar stellt ihnen ab diesem Jahr ein Feld zur Verfügung. Sie ist voller Zuversicht. Und wenn es mit dem Ertrag gut gehe, könnten sie irgendwann auch das Feld kaufen.

Kirche spielt keine Rolle in ihrem Leben, sie haben keine, auch keine positiven Erfahrungen gemacht, weder mit Priestern noch mit Kirche. Ihre Kinder sind nicht getauft. Sie selbst sind beide katholisch getauft. Verheiratet sind sie beide nicht. Eine Hochzeit sei zu teuer und auch kein Thema.

Als wir beim Abschied kleine Gastgeschenke überreichen, ist Maria Jesus gerührt: "Das ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich ein Geschenk bekomme".

Bonn, im April 2001
Gertrud Casel